05EUS2012000020 Westdt. Beobachter 1940 Faktor 20 Sa.

Köln, im Mai 1940.

Rheinische Aktiengesellschaft für Braunkohlenbergbau u. Brikettfabrikation
Brecht Johanningmeier

Auf Grund des vorstehenden Prospektes sind

RM 50 000 000,—

5%ige hypothekarisch zu sichernde Teilschuldverschreibungen von 1940,
40 000 Stück über je RM 1000 Nr. 1—40 000
20 000 Stück über je RM 500 Nr. 40 001—60 000
der

Rheinischen Aktiengesellschaft für Braunkohlenbergbau und Brikettfabrikation, Köln

zur amtlichen Notierung an den Börsen zu Berlin, Düsseldorf und Frankfurt a. M. zugelassen worden.

Berlin, Bochum, Düsseldorf, Essen, Frankfurt a. M., Köln, Mai/Juli 1940.

Deutsche Bank
Berliner Handels-Gesellschaft · Burkhardt & Co. · Commerzbank Aktiengesellschaft
Delbrück Schickler & Co. · Dresdner Bank · Jacquier & Securius
Pferdmenges & Co. · Reichs-Kredit-Gesellschaft Aktiengesellschaft · J. H. Stein
C. G. Trinkaus · A. E. Wassermann · Westfalenbank Aktiengesellschaft

Stadtarchiv Euskirchen

Euskirchener Beobachter

Britische Kunsträuber im Rheinland

Auch in der Eifel wurde gestohlen

Die fragwürdigen Taten jenes zur traurigen Berühmtheit gewordenen englischen Lords Elgin, der die Kunstdenkmäler der Welt zusammenstahl und sie eigensüchtig allein für sich aufhäufte, sind nicht einmal die einzigen Zeugnisse für den Raub an Kunst- und Kulturgütern, den das so selbstgefällige England auf sein Schuldkonto lud. Selbst einigen englischen Zeitgenossen des Lord Elgin, der den köstlichen Bau des Parthono brutal zerstörte, nur um die kostbaren Schätze der Kunst eines Phidias in seine Hände zu bekommen, schien das skrupellose Treiben dieses seltsamen Ehrenmannes aller Verachtung wert. Englands größter Dichter des 19. Jahrhunderts, Lord Byron, nannte Elgin einen Dieb, Räuber, einen Tempelschänder. Er hätte noch andere „würdige" Vertreter des englischen Weltreiches mit diesen Titeln belegen können, wenn auch Elgin der anerkannt größte Kunsträuber der Weltgeschichte blieb. Wir wissen aus der Geschichte rheinischer Bau- und Kunstdenkmäler betrübliche Verluste von Kunstwerken zu melden, die spurlos verschwanden, um dann später irgendwo in England aufzutauchen, um dort als Zeichen eines britischen Kunstvermögens zu erscheinen. Wo der Schöpfergeist der Genius landeigener Menschen nicht ausreichte, um damit den kulturellen Hochstand des eigenen Volkes darzutun, mußten eben jene Beutestücke aus dem Rheinland, Kunstwerke aus dem Bereich der „Eiflia Sacra" herhalten, um englische Renommiersucht zu befriedigen. Es ist gewiß kein Zufall, daß wir eine ganze Anzahl von so überaus wertvollen Kunstschöpfungen deutscher Menschen, wie die Glasfenster der alten Abtei Mariawald und Prüm, in englischen Kirchen bzw. Museen wiederfinden, daß andere Kunstwerke des rheinischen Lebenskreises, auch solche aus Aachen, im Louvre in Paris stehen. Die Eifel, die heute noch in kirchlichen und profanen Bauten so viele wertvolle Kunstwerke besitzt, hatte deren in früheren Jahrzehnten noch mehr. In der Stephanskirche in Norwich befinden sich die kostbaren Glasfenster aus der ersten Mariawalder Abteikirche. Der größte Teil der tausend Bände starken Bibliothek der alten Abtei wanderte ebenfalls dorthin. Keineswegs waren es immer echte Kunstliebhaber, die die Stücke an sich brachten; sie dienten weniger dazu, die Künstler des Landes zu ehren, aus dem sie stammten, sondern der Befriedigung krämerischer Geltungsbedürfnisse hochtrabender Lords und Geldkönige. Von den wertvollen alten Glasmalereien der Abtei Steinfeld wurden 26 dreigeteilte Fenster nach London verschleppt und bilden heute Prunkstücke des Victoria-Albert-Museums. Kaum wird man dieser gedacht haben, um sie als geistiges Eigentum der verhaßten Deutschen zu entfernen. Die Lücke wäre zu groß geworden. Elf der großen Doppelfenster aus dem alten Kreuzgang von Steinfeld befinden sich auf einem adeligen Landsitz der Grafschaft Berkhamsteead, und trotz der „Kulturlosigkeit" der deutschen Barbaren ließ man Jahrzehnte um Jahrzehnte den kostbaren Metallschrein des Heiligen Potontius in der Apollo-Galerie des Pariser Louvre stehen.

Nördliches Kreisgebiet

Porreepflanzzeit

Bliesheim. Maiwirsing und Frühkartoffeln haben jetzt als erste Erzeugnisse des Jahres im Feldgemüsebau die Felder geräumt. Unser intensiver Gemüsebau kennt bekanntlich keine Pause in der Fruchtfolge, und so werden denn die Felder sofort für die neue Bestellung hergerichtet. Jetzt ist es besonders der Porree, der zum Auspflanzen gelangt. Zeitig vor dem Auspflanzen wird das Feld mit einer mittleren Stallmistgabe gedüngt, gepflügt, und dann wird noch eine Handelsdüngergabe von je etwa 3—4 Kilogramm Thomasmehl und 40er Kali und die Hälfte der insgesamt benötigten 4—5 Kilogramm eines 20prozentigen Stickstoffdüngers gegeben. Die andere Hälfte erhalten die Pflanzen einige Wochen nach dem Anwachsen in schnellwirkender Form. Der Porree liebt ein gut vorbereitetes Pflanzbeet, denn nur in einem solchen kann der Porree sich zu langen und kräftigen Stangen entwickeln.

Das Pflichtjahrmädel aus der Stadt

Bedeutung und Betreuung der Pflichtjahrmädel

In den letzten Wochen haben in fast allen Kreisen Deutschlands Treffen der auf dem Lande eingesetzten Pflichtjahrmädel stattgefunden. Aus diesem Anlaß gewährte die Reichsjugendwartin des Reichsnährstandes und Referentin im Amt Bauerntum und Ostland der Reichsjugendführung, Obergauführerin Luise Essig, unserem GW.-Mitarbeiter eine Unterredung über Bedeutung und Betreuung der Pflichtjahrmädel, deren Inhalt wir im folgenden wiedergeben.

Der Einsatz der Pflichtjahrmädel auf dem Lande entspringt zunächst der Erkenntnis, daß die Entlastung der viel geplagten Landfrau eine vordringliche Aufgabe ist. Darüber hinaus soll aber das Pflichtjahrmädel sich schon einmal in ihren jungen Jahren mit der Hauswirtschaft befassen, die ja doch später bei den meisten von ihnen zur Lebensaufgabe wird. „Wir wollen", so sagt uns die Obergauführerin, „die Mädel schon nach Möglichkeit vor ihrer Berufswahl, also nach der Schulentlassung, als Pflichtjahrmädel auf das Land bekommen. Die Mädel, die zum größten Teil aus der Stadt kommen, sind in diesem Alter vielfach noch für das Land oder einen ländlichen und hauswirtschaftlichen Beruf zu gewinnen, weil sie als junge Menschen besonders aufgeschlossen für ein natürliches Leben und eine ihrer natürlichen Veranlagung entsprechende Arbeit sind. Viele der Pflichtjahrmädel haben sich schon entschlossen, nach ihrer Dienstzeit auf dem Lande zu bleiben und dort einen der vielseitigen ländlichen Berufe zu ergreifen. Aber auch diejenigen Mädel, die nach Ableistung des Pflichtjahres in die Stadt zurückkehren, sind für uns wertvoll; denn sie helfen mit, die Brücke von der Stadt zum Land zu schlagen. Sie haben Verständnis für die Arbeit auf dem Lande, für den bäuerlichen Lebenskreis und die großen Aufgaben des Landvolkes."

Man könnte sich vorstellen, daß sich viele Stadtmütter Sorge um ihre Töchter machen, die ihr Pflichtjahr auf dem Lande ableisten. Insbesondere ist man vielfach der Ansicht, daß sich die Mädel nicht an die neue, ihnen zunächst fremde Umgebung gewöhnen. Aber auch darüber sollten sich die Mütter wirklich keine Sorge machen, denn es wird alles getan, um dem jungen Menschen die Einfühlung in die Dorfgemeinschaft leicht zu machen. Die Reichsjugendwartin des Reichsnährstandes, Obergauführerin Luise Essig, bestätigt uns, daß die meisten der Mädel offenen Herzens und frohen Mutes die Arbeit anpacken. Ihnen kann es ja auch nicht schlecht gehen, denn ihr Einsatz ist bestens vorbereitet und wird laufend überwacht. Die Meldungen und die Vermittlung der Pflichtjahrmädel gehen über die Kreisbauernschaften und Arbeitsämter. Von dort aus wird auch die Verteilung auf die Haushalte vorgenommen. Selbstverständlich wird bei dem Einsatz der Gesundheitszustand jedes Pflichtjahrmädels berücksichtigt.

Ueber die Auswahl der Pflichtjahrstellen auf dem Lande erfahren wir von der Obergauführerin, daß in jeder Kreisbauernschaft ein Ausschuß für die Durchführung des Pflichtjahres gebildet worden ist, dem je eine Vertreterin des Deutschen Frauenwerkes, der Frauenabteilungen des Reichsnährstandes im Kreise, die Kreisjugendwartin des Reichsnährstandes, die gleichzeitig Bauerntumsbeauftragte des BDM.-Untergaues ist, des Arbeitsamtes, der DAF., des NSLB. und der NSV. angehören. Von diesem Ausschuß bzw. von den Vertrauensfrauen der Kreisbauernschaft und Frauenschaft werden die Familien auf die Eignung zur Aufnahme eines Pflichtjahrmädels überprüft. Das Familienleben muß in jedem Fall in Ordnung sein. Die zukünftige „Pflichtjahrmädelmutter" muß die Voraussetzung dafür bieten, ihren Pflegling auch mütterlich zu behandeln und ihm in sachlicher Hinsicht etwas bieten zu können. Die Unterkunft des Mädels muß sauber und in Ordnung sein. Jede Landfrau, die ein Pflichtjahrmädel bekommt, wird über die Behandlung und die Arbeitsansprüche, die an dieses gestellt werden können, von der Vertrauensfrau laufend belehrt, beraten und aufgeklärt. Im Rahmen der gesamten Jugendarbeit wird das Mädel selbst von einer Kameradin betreut, nämlich im Auftrage der Untergauführerin durch die Kreisjugendwartin. Sie sucht das Mädel gleich nach ihrem Eintritt in das Pflichtjahr und dann im Laufe des Jahres zu wiederholten Malen. Als Kameradin zur Kameradin kann das Pflichtjahrmädel zu ihr sprechen und von ihren kleinen und großen Sorgen berichten, die dann nach Möglichkeit gleich an Ort und Stelle oder in Zusammenarbeit mit der Vertrauensfrau, die dem Mädel mütterliche Beraterin sein will, abgestellt werden. Durch den BDM. werden die Mädel auch sofort in die junge Dorfgemeinschaft aufgenommen.

„Die Betreuungsarbeit", so sagt uns die Obergauführerin, „ist damit aber noch nicht abgetan. Ueberall im Reich führen wir sogenannte Pflichtjahrtreffen durch, und zwar nach Möglichkeit dreimal in jedem Jahr und Kreis. Das erste Treffen findet möglichst bald nach Beginn des Pflichtjahres statt, so wie das jetzt in diesen Wochen auch überall geschehen ist. Dieses erste Treffen dient dazu, die Mädel auf dem Lande einzuführen und sie in Fühlungnahme mit dem dörflichen Lebens- und Pflichtenkreis zu bringen. Das zweite Treffen, das vor Weihnachten in allen Kreisen stattfinden soll, wird hauptsächlich von dem Gedanken beherrscht, den Mädeln den Blick für die Berufsmöglichkeiten auf dem Lande zu öffnen. Das dritte Treffen soll die Mädel kurz vor ihrem Abgang aus dem Pflichtjahr noch einmal zusammenführen und ihnen die Möglichkeit geben, Lehrverträge für die zweijährige ländliche Hausarbeitslehre abzuschließen, wobei ihnen dann das Pflichtjahr bereits angerechnet wird. „Wie schon gesagt", fährt Luise Essig fort, „bleibt ein gewisser Prozentsatz der Mädel auf dem Lande. Das wird auch hoffentlich bei den Tausenden von Mädeln, die in diesem Jahr in der Landwirtschaft eingesetzt sind, der Fall sein.

Auch das Stadtmädel kann es sich als Lebensziel setzen, einmal Bäuerin oder Angehörige eines ländlichen Berufes zu werden. Das ist um so wichtiger, als wir landwillige Mädel für den deutschen Osten und für die Erfüllung der völkischen Aufgaben des Bauerntums gebrauchen. Ueber allen Gegenwartsfragen dürfen die großen Zukunftsaufgaben nicht vergessen werden. Es muß dabei ganz besonders betont werden, daß die Fragen und Sorgen des Bauerntums nicht nur die Fragen und Sorgen eines Standes, sondern die der ganzen Volksgemeinschaft sind. Die Jugend wird mit dem ihr innewohnenden Idealismus auch hier zur Lösung ganz wesentlich beitragen!"

Wenn der Arbeitsmann heiraten will

Genehmigung beim RAD. einholen

Nach dem Reichsarbeitsdienstgesetz bedürfen alle Angehörigen des Reichsarbeitsdienstes zur Verheiratung der Genehmigung. Die Zuständigkeit zur Erteilung der Heiratsgenehmigung ist dahin geregelt, daß für die männlichen Angehörigen des RAD. bis zum Unterfeldmeister einschließlich der Arbeitsgauführer für die weiblichen Angehörigen bis zur Maidenführerin einschließlich die Bezirksführerin die Genehmigung erteilt. Im übrigen ist der Reichsarbeitsführer für die Genehmigung zuständig. Der Reichsinnenminister weist in einem Erlaß die Standesbeamten an, diese gesetzlichen Erfordernisse bei Eheschließung von Angehörigen des RAD. zu beachten. Besonders hebt er hervor, daß auch die Eheschließung von weiblichen Angehörigen des RAD. einer Genehmigung der zuständigen Dienststelle bedarf.

Neue Meisterin

Die Meisterprüfung im Damenschneiderhandwerk bestand mit Erfolg Anna Benentreu in Lövenich.

Die Kreisstadt berichtet

Die Tage werden kürzer

Im Laufe des August beginnt die Abnahme der Tageslänge bemerklich zu werden; der tägliche Bogen der Sonne wird immer kürzer. Prächtig ist der Sternenhimmel im August. Sobald nach Sonnenuntergang in der Dämmerung die ersten Sterne sichtbar werden, dann fällt hoch im Südosten das Dreieck Deneb—Wega—Atair auf, tief im Südwesten funkelt noch der untergehende Antares; in mäßiger Höhe über dem westlichen Horizont ist Arktur zu sehen während tief im Norden Capella leuchtet. Ein bis zwei Stunden später hat der Sternhimmel seinen vollen Glanz entfaltet. Als erstes wird der Sternfreund nach dem Himmelswagen suchen, der im Nordwesten zu finden ist; die Verlängerung der Deichsellinie trifft gerade auf den schon sehr tief stehenden Arktur. Den südwestlichen Himmel zieren keine auffälligen Sternbilder; dort sind Herkules, Ophiuchus und Schlange. Dagegen stehen jetzt hoch im Süden inmitten heller Milchstraßenwolken Deneb und Wega, etwas tiefer Atair. Am südlichen Himmel funkeln die Sterne des Schützen, mehr südöstlich steigen Steinbock und Wassermann empor. In halber Höhe im Osten steht das Viereck des Pegasus, an ihn schließt sich die Andromeda an. Am nordöstlichen Horizont geht der Perseus auf, in dessen Mitte der Ausstrahlungspunkt der um Mitte des Monats zu erwartenden Perseiden liegt. Dieser Sternschnuppenschwarm pflegt der schönste und eindrucksvollste im ganzen Jahr zu sein; er trifft je nach Umständen zwischen dem 10. und 15. August ein. Leider wird in den in Frage kommenden Tagen der Mond schon ziemlich hell scheinen, so daß der Eindruck abgeschwächt wird.

Die großen Planeten sind teilweise am Morgenhimmel zu sehen; dort erscheint Merkur Mitte des Monats, während Venus den ganzen August hindurch zwischen 2 und 3 Uhr aufgeht, Jupiter und Saturn kommen gegen Mitternacht über den östlichen Horizont hinauf; sie kommen am 15. in Konjunktion, zwei weitere Konjunktionen stehen im Lauf des Winters bevor. Eine so lange Nachbarschaft dieser beiden Planeten ist ein ganz seltenes Ereignis, das zum letztenmal vor beinahe 250 Jahren (nämlich 1682) vorkam. Ueber ein halbes Jahr lang können sich die beiden nicht trennen. Mars bleibt im August 1940 völlig unsichtbar, denn er kommt am 30. in Konjunktion mit der Sonne.

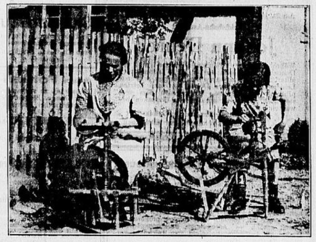
Der Mond ist im mittleren Monatsdrittel am Abendhimmel zu sehen; am 3. August ist Neumond, am 10. erstes Viertel, Vollmond am 17. August und letztes Viertel am 26. August. Ma

Unsere Ehrentafel

— Für besondere Tapferkeit wurden mit dem EK II ausgezeichnet: der SA.-Scharführer und Gefreite in einer Panzerdivision, Tony Lanzerath, Auelsgasse, hier, der Obergefreite Josef Filz aus Lommersum, der Unteroffizier Lorenz Lömbgen aus Erp, Tierarzt Dr. Greve und Ernst Arnß aus Münstereifel.

Schöne Postkarten für die Soldaten

Die NSV. bietet zurzeit sechs künstlerisch wertvolle Postkarten in einer Sammelmappe an, die zum Preise von einer Reichsmark verkauft werden. Der Erlös kommt dem Deutschen Roten Kreuz zugute. Abgesehen davon, daß schon aus diesem Grunde möglichst jeder eine solche Sammelmappe nehmen sollte, sind die Karten wirklich erfreulich schön und könnten besonders als Feldpostkarten für unsere Soldaten Freude spenden.



Spinnerinnen in der Eifel

Die Spinnräder sind in der Eifel in den letzten Jahren wieder mehr in Gebrauch gekommen. Manches alte Rad und daneben manches neue läuft heute wieder. Verschiedene Unternehmen, die durch Heimarbeit der Bevölkerung einen guten Nebenverdienst schaffen, bringen handgesponnene und handgewebte Sachen auf den Markt. Auf unserm Bild zwei Spinnerinnen, die am Abend vor ihrem Haus mit ihren Spinnrädern am Werke sind. Aufnahme: H. Vieth

Die Organisation der deutschen Frau

NS.-Frauenschaft – Deutsches Frauenwerk in Lommersum

Die Gründung der Ortsgruppe Lommersum der NS.-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk — steht nunmehr bevor. Es war ein unhaltbarer Zustand, daß in einer Zeit, wo jeder in sich die dringende Verpflichtung fühlt auch seinerseits für den Führer und für das deutsche Vaterland das Aeußerste zu tun, in Lommersum, einer der größeren Gemeinden des Kreises Euskirchen, nicht eine Organisation bestand, die den Frauen Lommersums beratend und helfend zur Seite stand. Es ist eine Binsenwahrheit, daß die Kraft des einzelnen sich vervielfacht, wenn sie mit den Kräften anderer zusammengefaßt und in die richtigen Bahnen gelenkt wird. Dies gilt auch für die Frauenarbeit. Wie unendlich viel Gutes und Segensreiches hat die Organisation der deutschen Frau, die NS.-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk — gerade in der heutigen Zeit durch ihre Mitglieder geleistet, wie sehr aber hat sie auch jeder einzelnen Frau, die ratsuchend zu ihr kam, nicht nur mit Rat, sondern auch mit der Tat zur Seite gestanden. Unerträglich war es daher, daß noch im hiesigen Kreise eine ganze Gemeinde diese Organisation entbehren mußte. Unerträglich für jede einzelne Frau der Gemeinde Lommersum wie auch für die Gesamtheit. Heute, wo alle mithelfen am Aufbauwerk des deutschen Vaterlandes und nur die wenigen Unverbesserlichen abseits stehen, darf den Frauen einer ganzen Gemeinde die Möglichkeit, tatkräftig mitzuhelfen, unter keinen Umständen entzogen werden. Daher hat die Kreisfrauenschaft, trotz der ungewöhnlichen Belastung mit Kriegsaufgaben, es für ihre Pflicht erachtet, die Vorbereitungen zur Gründung einer Ortsgruppe in der Gemeinde Lommersum zu treffen und diese selbst in nächster Zeit zu gründen. Es wird eine Selbstverständlichkeit für die Frauen Lommersums sein, nunmehr dem Rufe der von unserem Führer eingerichteten Organisation der deutschen Frau beizutreten. Die besten Wünsche sämtlicher Frauen des Kreises Euskirchen werden diese jüngste Ortsgruppe der NS.-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk — begleiten. Die Ortsgruppe Lommersum wird in einer Zeit gegründet, die ernst, aber doch unvergleichlich herrlich ist, denn sie birgt in sich den Keim zu einem ungeahnten Aufstieg des Großdeutschen Reiches. Das verpflichtet!

Das Gästebuch in der Bahnhofshalle

Besuch bei einer Militär-Erfrischungsstelle des Roten Kreuzes

Es ist immerhin kein alltägliches Vorkommnis, wenn es in einer rußgeschwärzten Bahnhofshalle nach frischgebackenem Kuchen duftet. Man schnuppert suchend, und schon fällt der Blick auf ein wegweisendes Schild: Militär-Erfrischungsstelle des Deutschen Roten Kreuzes.

„Unsere Soldaten werden heute einen guten Tag haben", meint lachend eine der dort tätigen Helferinnen in der schmucken Tracht des Deutschen Roten Kreuzes, und indem sie die Backform mit knusprigem Inhalt wohlgefällig begutachtet, fügt sie hinzu: „Wir haben nämlich eine größere Mehlspende bekommen, die soeben verarbeitet wurde."

In den Erfrischungsstellen des DRK., die fast in allen größeren Bahnhöfen mit stärkerem Durchgangsverkehr eingerichtet sind, herrscht ununterbrochen lebhaftes Kommen und Gehen. Wehrmachtangehörige aller Truppenteile, die auf ihrer Bahnfahrt zu längerer Unterbrechung gezwungen sind, vergessen die Zeit des Wartens schnell in der fürsorglichen Obhut der um sie besorgten Helferinnen.

Warme Suppen, belebende und erfrischende Getränke sind stets bereit und werden immer dankbar entgegengenommen. „Woher stammen die Lebensmittel, die hier verarbeitet werden?" „Einen Teil beziehen wir von der Liebesgabensammelstelle, der Wehrmachtskommandantur", gibt die DRK.-Helferin zur Antwort, „von den Ortsgemeinschaften des DRK. werden zudem immer zahlreiche Tüten mit nahrhaftem Inhalt abgegeben", und zum Beweis zeigt sie auf die Regale in der behelfsmäßig eingerichteten Küche, die mit Vorräten angefüllt sind. Auch die Helferinnen selbst wetteifern darin, von daheim stets etwas mitzubringen, Kostproben von Gebäck oder Gläser mit eingekochter Marmelade.

„Neulich erhielten wir sogar ein Liebesgabenpaket von einem Auslandsdeutschen aus Uebersee", wirft eine der Frauen ein, „Da war die Freude natürlich besonders groß." Auch die Soldaten, die hier ja nur zusätzliche Kost genießen und meist reichlich mit Reiseproviant versehen sind, lassen häufig für die Kameraden allerhand Leckerbissen zurück, so daß der Küchenzettel in den Erfrischungsstellen sich recht abwechslungsreich gestalten läßt.

Es gibt allerhand Arbeit für jede Helferin des DRK. während ihres achtstündigen Ehrendienstes, aber die Greisin im weißen Haar steht an Tatkraft nicht hinter der lebensfrischen Achtzehnjährigen zurück, die kürzlich erst ihre Prüfung bestanden hat.

„Nicht nur für das leibliche Wohlergehen müssen wir sorgen, es gilt auch, auf andere Weise den reisenden Kriegern den Aufenthalt angenehm zu machen. Frisches Wasser zum Reinigen und Rasieren wird oft verlangt und verwandelt einen müden und verstaubten Feldgrauen bald in einen ganz anderen Menschen. — Dort ist unsere Hausapotheke. Manchmal ist ein Verband neu anzulegen, Tabletten zur Linderung von Schmerzen oder gegen Fieber liegen immer bereit."

Erfrischt und gestärkt können es sich die Soldaten dann in der Leseecke bequem machen, wo einige neueste Tageszeitungen und Zeitschriften ausliegen. Ein Radiogerät sorgt für Unterhaltung.

Freudiges wissen die Helferinnen aus ihrem Erleben zu berichten, und immer wieder ist es der herzliche Dank der Soldaten, der ihrem Einsatz lohnende Anerkennung gibt. Er spiegelt sich wider in manchem Feldpostgruß, insbesondere aber in dem Gästebuch, das in der Erfrischungsstelle des DRK. ausliegt. Ob mit sicherer Feder oder von ungelenker Hand geschrieben, jedes Wort kennzeichnet die enge Verbundenheit zwischen Front und Heimat. Mancher hat sein Empfinden in Reime gekleidet und mit Zeichnungen belebt. Humor spricht aus den Zeilen:

„Wer im Gepäcknetz schlecht geschlafen,
und wer vor Kohldampf leis gestöhnt,
fand Hilfe hier in diesem Hafen
und ist von lieber Hand versöhnt."

Ein Unteroffizier meint, daß es „genau wie bei Muttern" gewesen sei, und ein Flugzeugführer bekennt: „Wo nette Schwestern uns versorgen, warten gerne wir bis morgen."

Mit besonderem Stolz weist eine der Helferinnen darauf hin, daß auch ein Teil der siegreichen Mannschaft Priens im Gästebuch verzeichnet ist.

Jeder, der hier für Stunden den Segen des hilfsbereiten Einsatzes deutscher Frauen spürte, möchte seinem Dank nicht nur mit dem Wort, sondern auch mit der Tat Ausdruck verleihen, und so kommt es, daß die Sammelbüchse des DRK., die auf dem Tisch steht, niemals leicht ist und oft geleert werden muß.

Die Früchte, die die Kleinarbeit des Alltags im Dienst an unseren tapferen Soldaten bisher trug, werden sich um das Millionenfache steigern, wenn ein ganzes Volk sich nunmehr geschlossen zur Mithilfe am Werk des Deutschen Roten Kreuzes bekennen wird.

Spinne am Morgen

Eine Redensart und ihre Erklärung

Wenn uns unerwartet eine Spinne begegnet, so ist gewöhnlich auch schon jemand dabei, scherzhaft oder gläubig zu orakeln: Spinne am Morgen — Kummer und Sorgen, Spinne am Mittag — Freude am Drittag, Spinne am Abend — erquickend und labend. Im Jahrbuch der Gesellschaft für Geschichte und Literatur der Landwirtschaft beschäftigt sich nun Anton Brosch, Berlin, mit dem Ursprung dieser Redensart. Wie schon verschiedene frühere Beurteiler vertritt er den Standpunkt, daß im landläufigen Gebrauch dieser Redensart ein sprachliches Mißverständnis vorliegt. Denn es soll, so glaubt er, gar nicht heißen: Spinne am Morgen, sondern spinnen am Morgen usw. Das werde besonders deutlich durch ein Erlebnis, welches ein Forstmeister in Sohnreys „Land" veröffentlicht hat. Er traf in einem Vogelsberger Bauernhaus die Bäuerin am Vormittag beim Spinnen, wobei diese sich entschuldigte. Sie wisse wohl, daß es heiße, spinnen am Morgen bringt Kummer und Sorgen. Zur Erklärung fügte dieser Berichterstatter bei: „Wir Stadtmenschen verstehen die Sprichwörter unserer Bauern nicht mehr. Hier fand ich den richtigen Gebrauch des Wortes. Nur die faule Bauersfrau spinnt am Morgen, daher Kummer und Sorgen. Diejenige, die aber ihren Haushalt am Mittag bestellt hat und dann abspinnen kann, bringt Glück am anderen Tage. Spinnen am Abend ist die Erquickung nach des Tages Arbeit. Aus einer sehr klugen Bauernregel ist ein törichter Aberglaube der landentfremdeten Menschen geworden."

Das klingt in der Tat einleuchtend. Der Verfasser beruft sich auch auf einen anderen Volkskundler, der folgende Erklärung beibringt: „Wenn die Landfrau am frühen Morgen, wo die Arbeit drängt, spann, so bedeutete das in der Lüneburger Heide Mißernte, Dürre und Hungersnot. Nur nach getaner Arbeit war das Spinnen eine schöne Entspannung davon." Dennoch ist zu bezweifeln, daß damit eine endgültige Erklärung gegeben ist. Die Spinne nimmt nämlich auch sonst in der volkskundlichen Betrachtung eine sehr wechselnde Stellung ein. Man spricht von der Giftspinne, man gebraucht als Ausdruck des Abscheus den Ruf „Pfui Spinne!" und als Schimpfwort für eine alte Frau gilt die Bezeichnung häßliche Spinne. Aus der Beobachtung der Feindseligkeit der Spinnen unter sich ist das Wort spinnefeind entstanden. Aber anderseits kennt das Volk auch die Glücksspinne. Nicht selten wird sie noch heute aus halbabergläubischer Spielerei als amulettartiges Schmuckstück getragen und ist ein beliebter Darstellungsgegenstand der Goldschmiede. Seit alters her hegt der Bauer häufig eine Spinne am Stallfenster, nicht nur weil er sie als Vertilgerin der das Vieh quälenden Stechfliegen schätzt, sondern weil er ihre wetterprophetische Begabung kennt, die von der Wissenschaft schlüssig bestätigt worden ist. In Tirol gilt es als verpönt, eine Spinne zu töten, und im Appenzell ist Spinne sogar eine zärtliche Bezeichnung für die Geliebte. Die Brüder Grimm haben das damit erklärt, daß der Bursche auf dem Lande seine Zukünftige gewöhnlich in der Spinnstube kennenlernte und sich dort von ihrem Fleiß und ihrer Geschicklichkeit überzeugen konnte.

Durch das Spinnen wurde die Bäuerin auch im allgemeinen nicht von der Landarbeit abgehalten. Denn die Spinnstube war ausdrücklich auf den Winter beschränkt und hörte nach festem, alten Brauch an Mariae Lichtmeß auf. In allen alten Bauerngegenden gilt noch immer aus der vorreformatorischen Zeit die Regel: An Lichtmeß — das Spinnrad vergeß! oder so ähnlich. Wo aber zu manchen Zeiten auch darüber hinaus das Spinnen als Hausindustrie betrieben wurde, galt es wahrlich nicht als Unglück, zumal, wie Lohenstein im Jahre 1608 vom Hausspinnen schreibt „der unglaubliche Nutzen dem Lande diese Arbeitsamkeit reichlich belohnet."

Daß es sich nicht einfach um ein sprachliches Mißverständnis handelt, geht schon aus dem deutschen Volksmunde hervor. Denn im alemannischen Gebiete, in Baden, im Elsaß, in der Schweiz und in Vorarlberg kennt man den Reim nicht, sondern dort lautet die Redensart: „Läuft dir am Morgen eine Spinne über den Weg, bringt sie dir Glück, am Abend Unglück und in der Nacht Geschenke." Hier ist also die Beziehung zu der Spinne ausdrücklich hergestellt in Gegenden, wo die Spinnstube bis zur Neuzeit nie ganz abgekommen ist. Noch viel deutlicher wird aber dieser Zusammenhang bei der Vergleichung mit fremden Sprachen. Bei uns könnte man immerhin an ein sprachliches Mißverständnis denken, weil Spinne und spinnen wortstammgleich sind. Das ist aber bei anderen Völkern, z. B. bei den romanischen nicht der Fall, so heißt im Italienischen die Spinne ragno, das Spinnen filare, im Französischen die Spinne araignée, das Spinnen filer. Beide Wörter haben also gar keinen lautlichen Anklang. Dennoch kennen alle europäischen Völker dasselbe Spinnenorakel, wenn auch mit Abwandlungen, die wir schon innerhalb des deutschen Sprachgebietes festgestellt haben. Bei den Franzosen lautet der Spruch z. B. „Matin, — chagrin, midi — jouer, soir — espoir, also: am Morgen — Kummer, am Mittag — Sorge, am Abend — Hoffnung. Daraus geht hervor, daß der Spruch sich doch auf die Spinne und nicht auf das Spinnen bezieht, so verlockend der andere Erklärungsversuch lautet. Sorgen und Not hat das Spinnen im bäuerlichen Betrieb nie gemacht, sondern nur den gewerbsmäßigen Hausspinnern, als im neunzehnten Jahrhundert die englischen Spinnmaschinen aufkamen, die an einem Tage mehr leisteten, als der fleißigste Mensch in einem Jahr mit der Hand fertig brachte. Das Sprichwort von der Spinne am Morgen aber war schon viele Menschenalter vorher längst überall verbreitet und in aller Munde, ehe das Hungerelend der Spinner und Weber in Schlesien, Sachsen und anderen Gebieten begann. Wilhelm Scheuermann

Verantwortlich für die Schriftleitung Euskirchen: Frank Erren (z. Zt. im Felde), i. V. Wilhelm Arenst; für Anzeigen: Heinz Fröbling, beide in Euskirchen.

05EUS2012000020 Westdt. Beobachter 1940 Faktor 20 Sa.

39 Schweine wurden geschlachtet

Wieder nehmen wir einmal Gelegenheit, auf die Schweinemastanstalt der NSV. hinzuweisen, in der Schweine aus gesammelten Abfällen gefüttert werden. In den letzten Tagen lieferte der Euskirchener Stall auf einen Schlag 39 fette Schweine ab, an deren Fütterung so manche Euskirchener Familie mitgeholfen hat. Zwölf Tiere wurden schon vorher abgeliefert, da sie schon eine prächtige Gewichtszunahme aufwiesen. Das Durchschnittsgewicht betrug etwa 350 Pfund, das schwerste Tier wog 414 Pfund. Bisher wurden die Tiere in einem Stall im Prov. Erziehungsheim fett gemacht, demnächst werden die neuen Schweine in einem Stall auf der Kessenicher Straße untergebracht, wo Platz für hundert Tiere ist. Heute zeigt sich erst so richtig, welch eine gute Idee es war, die von der NSV. durchgeführt wurde, indem sie damit begann, Schweine aus Abfällen, natürlich mit Zusätzen von Kraftfutter, groß zu ziehen. Damals sparten wir Devisen damit, heute helfen wir damit, unsere Ernährungsgrundlage zu vergrößern. Die Schweinehaltung in Deutschland ist durch diese Aktion, die in allen Städten durchgeführt wird, um viele tausend vergrößert worden.

Euskirchener Wochenmarktnotierung vom 1. August

Es kosteten in Pfennigen: Aepfel 20—45, Birnen 15—36, Falläpfel 7, Kirschen (saure) 32, Stachelbeeren 28—42, Pflaumen 20—55, Wirsing 7, Weißkohl 5, Rotkohl 9, Kohlrabi 5—9, Kartoffeln (Zentner) 6 RM, (10 Pfund) 70, Blumenkohl 15—25, Karotten 7—9, Endivien 15, Gurken (große) 20—36, Senfgurken 9—13, Einmachgurken 21—29, Erbsen 13—27, Möhren 7—9, Tomaten 20—35, Zwiebel 10, Breitlauch- und Sellerie-Suppengrün 8, Strauchbohnen 16 bis 25, Stangenbohnen 20—29, Wachsbohnen 17 …

Blick über den Kreisgrenze

…

Das Schwalbennest im Schlafzimmer

… sein Nest gebaut, aus dem fünf junge Schwalben zwitschern, denen die Eltern fleißig Nahrung herbeischaffen. Trotz aller Störungen hat der Bauer die Tiere nicht vertrieben, da sie für ihn als Glücksbringer gelten.

Blick über die Kreisgrenze

Tödlicher Treppensturz. Ein Lehrer in Baal, der in den Keller gegangen war, wurde von seiner Familie vermißt. Als man ihn suchte, fand man ihn tot im Keller liegen. Ein Sturz von der unbeleuchteten Treppe hatte seinem Leben ein Ziel gesetzt.

Das Pferd war stärker. In dem Dorf Waldenrath hatte ein Mann sein Pferd an einem Schuppen angebunden. Als er später zurückkam, vernahm er ein großes Geräusch und mußte feststellen, daß in diesem Augenblick das Tier den ganzen Schuppen umgerissen hatte.

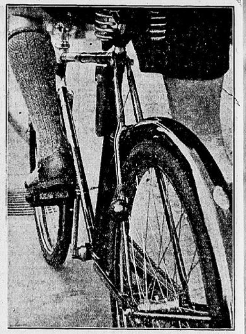
Mit 102 Jahren gestorben. In Malmedy starb die älteste Einwohnerin, Oma Goffart, im Alter von 102 Jahren.

Alte Fahne in Frankreich gefunden. Seit der Besatzungszeit vermißte der Schützenverein des Dorfes Hünshoven seine Fahne. Sie wurde jetzt von einem deutschen Soldaten in einem französischen Dorf gefunden.

Die Tote auf dem Bahnkörper. Am Samstag, 27. Juli, wurde auf der Reichsbahnstrecke Koblenz—Trier in der Nähe des Heiligenweges in Moselweiß eine unbekannte weibliche Person überfahren aufgefunden. Die Tote ist 20—25 Jahre alt, etwa 1,60 Meter groß, schlank, hat dunkelblondes Haar, Nackenrolle, ovales, volles Gesicht. Sie trug dunkelblaues Jackenkleid mit hellblauen Nadelstreifen, helle Bluse, beigefarbene Strümpfe und braune Wildlederhalbschuhe.

Ab 1. Oktober Pflicht!

Im Zuge der plan- und disziplinvollen Durchorganisation des Verkehrs ist vom 1. Oktober d. J. ab für alle Radfahrer zur Pflicht gemacht, ein neues, polizeilichen Vorschriften entsprechendes elektrisches Rücklicht zu führen, das das bisherige Katzenauge ablöst. Gleichzeitig empfiehlt sich nach wie vor die Verwendung der sogenannten Tretstrahler, das sind die selbstleuchtenden Metalleinlagen. Beide, der Sicherheit des Radfahrers …



Aufnahme: Scherl

Bauern-Ecke

Neuregelung der Verwendung von Bindegarn

Für Strohpressen freigegeben

Die Reichsstelle für Bastfasern hat eine Lockerung des Verbotes der Verwendung von Bindegarn für Strohpressen vorgenommen, indem sie eine generelle Ausnahmegenehmigung der Verwendung von Bindegarn in der Strohpresse der diesjährigen Ernte ausgesprochen hat. Diese außerordentlich begrüßenswerte Ausnahmeregelung bedeutet eine wesentliche Erleichterung für die Verarbeitung der diesjährigen Ernte. …

… eidesstattlichen Erklärung nachzuweisen. Für Betriebe, die keinen Mähbinder besitzen bzw. keine Bedarfsanmeldung für Erntebindegarn abgegeben haben, besteht die Möglichkeit zum Bezuge von Bindegarn für Strohpressen oder Strohbinder auf Grund einer Bescheinigung des Ortsbauernführers, aus der hervorgeht, daß der Betrieb eine Strohpresse oder einen Strohbinder besitzt. …

Am 29. Juli starb im Alter von 60 Jahren der Reichsbahn-Assistent

Johann Deurer

… Der Leiter und die Gefolgschaft der Güterabfertigung Euskirchen

Für Betriebsführer u. Konstrukteure: … **Leichtbautechnik** 115 Seiten / gebunden: 6.— RM …

Saubere Stundenfrau …

Größeres Haus …

Fohlen …

Strohschuppen …

Automarkt

Zu tauschen gesucht …

Freitag bis Montag: **Salonpiraten** … Für ein besseres Europa …

Germania

ODEON ATRIUM Eröffnung der neuen Spielzeit 1940/41 … Jlse Werner, Hannes Stelzer, Paul Hartmann in **Bal paré** … Alle Freunde handfester Abenteuerromantik werden begeistert sein über Tom Mix u. sein Wunderpferd „Toni" in **Tom Mix räumt auf** … Die deutsche Wochenschau … Letzte Vorstellung täglich 8.00

Provinzial-Feuerversicherungsanstalt der Rheinprovinz Vermögensübersicht für den Schluß des Geschäftsjahres 1939 …

Kaffee Bauer … Im Monat August … Eberhard Schöner … Eugen Bach

Roggen …

Werde Mitglied der NSV

Westdeutscher Beobachter

Euskirchen

Amtliches Organ der NSDAP. und sämtlicher Behörden
Euskirchener Zeitung

Verlag und Hauptschriftleitung: Westdeutscher Beobachter GmbH., Köln, Deutz-Kalker Str. 30; Sammelruf 1 00 31; Zweigstelle Euskirchen: Wilhelmstraße 21, Fernruf 20 70, Postscheckkonto Köln 56 580. Bezugspreis monatlich 2.— RM frei Haus (einschl. 0,37 RM Bestellgeld); bei Postbezug 2.— RM einschl. 19,2 Rpfg. Post-Zeitungsgebühren, zuzüglich 0,36 RM Zeitungszustellgebühr bei 6mal wöchentlicher Zustellung. Anzeigenpreise laut aufliegender Preisliste. Ersatzansprüche bei Störungen infolge höherer Gewalt ausgeschlossen. Erfüllungsort: Köln.

Nr. 213/214 / Jahrgang 16 — Samstag/Sonntag-Ausgabe, 3. August 1940 — Preis 10 Pf.

U-Boot versenkte 74338 BRT.

Auf zwei Feindfahrten außerdem ein feindlicher Zerstörer und ein U-Boot vernichtet
Schwere Treffer auf den britischen Hilfskreuzer „Alcantara" – Neue Erfolge unserer Luftwaffe – Flugzeugfabrik in Norwich besonders wirkungsvoll bombardiert

Berlin, 3. August

Das Oberkommando der Wehrmacht gab gestern bekannt:

Kapitänleutnant Wilhelm Rollmann hat mit seinem U-Boot ein feindliches U-Boot versenkt. Damit hat dieses Boot in zwei Unternehmungen innerhalb kurzer Zeit zwölf bewaffnete feindliche Handelsschiffe mit insgesamt 74 338 BRT, den britischen Zerstörer „Whirlwind" und ein U-Boot vernichtet. Im Südatlantik kam es zu einem Gefecht zwischen einem deutschen Hilfskreuzer und dem britischen Hilfskreuzer „Alcantara". Dabei erhielt das überlegene, stark bewaffnete feindliche Schiff von 22 209 BRT schwere Treffer, u. a. auch in die Maschinenanlage, so daß es den Kampf abbrechen und im Hafen von Rio de Janeiro Zuflucht suchen mußte. Der deutsche Hilfskreuzer setzte seine Fahrt zur Durchführung seiner Aufgaben planmäßig fort.

Deutsche Kampfverbände griffen am 1. August einzelne kleinere Geleitzüge sowie mehrere einzelne fahrende bewaffnete feindliche Handelsschiffe vor der Humbermündung, im St.-Georgs-Kanal und vor Yarmouth mit Bomben an. Hierbei wurde ein Handelsschiff versenkt, sowie zwei weitere Handelsschiffe, ein Tanker und ein Minensuchboot durch Treffer schwer beschädigt. Ein weiterer besonders wirkungsvoller Angriff wurde auf eine Flugzeugfabrik in Norwich durchgeführt. Die aus niedriger Höhe geworfenen Bomben schweren Kalibers lagen in den Werksanlagen und riefen starke Brände und mehrere Explosionen hervor.

Ein Flugzeug hat am 31. Juli in norwegischen Gewässern ein feindliches U-Boot vernichtet.

Im Laufe des gestrigen Nachmittags versuchten acht britische Bombenflugzeuge des Musters Bristol-Blenheim einen Angriff auf den Flugplatz Querqueville bei Cherbourg. Durch rechtzeitig einsetzende Jagd- und Flakabwehr gelang es, alle acht Flugzeuge abzuschießen, und zwar drei durch Messerschmitt-Jagdflugzeuge, fünf durch Flakartillerie. Eigene Verluste sind hierbei nicht eingetreten. Bei einem versuchten Angriff auf holländisches Gebiet wurden zwei weitere Bristol-Blenheim-Flugzeuge im Luftkampf abgeschossen.

In der Nacht zum 2. 8. flogen wiederum britische Flugzeuge nach Westdeutschland ein. Die abgeworfenen Bomben richteten keinen militärischen, jedoch zum Teil beträchtlichen Häuserschaden in der Umgebung von Köln an, und töteten und verletzten einige Zivilpersonen. Die feindlichen Flugzeugverluste am 1. 8. betrugen insgesamt zehn Flugzeuge …

… belegt worden. Mit Sicherheit wurden einige Einheiten, darunter ein Schlachtschiff, auf dem ein deutlich erkennbarer Brand entstand, mit Bomben schweren Kalibers getroffen. Eines unserer Flugzeuge ist nicht zurückgekehrt.

In der vergangenen Nacht hat der Zerstörer „Vibaldi" im mittleren Ionischen Meer das englische U-Boot „Oswald" mit einer Wasserverdrängung von 1500 Tonnen, das mit einem 12-Zentimeter-Geschütz und acht Torpedorohren bestückt ist, gerammt und dann mit einem Torpedo versenkt. Von der 55 Mann starken Besatzung hat der Zerstörer „Vibaldi" 52 Mann gerettet und gefangen genommen, darunter den Kommandanten, Korvettenkapitän David Fraser. Alle sind unversehrt.

In Ostafrika hat unsere Luftwaffe Butana (Sudan) bombardiert und im Gebiet von Cassala eine Panzerwagenabteilung im Tiefangriff beschossen, wobei acht Wagen zerstört und die fliehenden Mannschaften unter Maschinengewehrfeuer genommen wurden. Unsere Eingeborenen-Abteilungen haben Debel, 45 Kilometer südlich von Moyale, besetzt, einen heftigen Gegenangriff des Feindes abgeschlagen und diesem schwere Verluste beigebracht.

Die feindliche Luftwaffe hat Dire-Daue ohne irgendwelchen Erfolg bombardiert. Ferner wurden in Giavello, Asmara und Massaua Bomben abgeworfen, die an einem leeren Flugzeugschuppen einige Schäden verursacht haben. Ein italienischer und ein eingeborener Soldat wurden getötet und einige verwundet. Zwei feindliche Flugzeuge sind von unsern Jägern abgeschossen worden.

Russische Feststellungen

Dr. E. Berlin, 3. August

Molotow hat vor dem obersten Sowjet gesprochen. Seine Rede bot, das sei zunächst festgehalten, ein klares Bild von den Auffassungen, die sich die Sowjetregierung von der außenpolitischen Lage gebildet hat. Seit der großen Schwenkung des Moskauer außenpolitischen Kurses zugunsten nüchterner, nur vom Staatsinteresse diktierten Linienführung sind von interessierter Seite häufig und bis in die letzten Tage hinein Versuche gemacht worden, diese Klarheit zu verwischen und die Linie wieder umzubiegen. Die Person des Botschafters Cripps, seit jüngster Zeit englischer Vertreter in Moskau, stand im Mittelpunkt dieser vielen Hoffnungen war aber auch selbst höchst aktiv in dieser Richtung. Cripps ist gewiß kein schlechter Diplomat und durch seine Sowjetfreundschaft ein für englisch-plutokratische Verhältnisse seltener Mann, aber Molotows trockene Bemerkungen vom Fehlen jeglicher Veränderung in den Beziehungen zu England, der Unmöglichkeit, daß Cripps' Ernennung den Wunsch Englands zum Ausdruck bringe, diese Lage zu verbessern — sie alle widersprechen der These, daß Rußland von seinen Verträgen mit Deutschland zu entfernen sei. Das haben sich nun auch jene amerikanischen Korrespondenten sagen lassen müssen, die ihre „Mission" in Moskau im angelsächsischen Interesse nun gekommen sahen.

Unmittelbar hat Molotow die unveränderte Lage der deutsch-russischen Beziehungen zu Anfang seiner Einzeldarstellungen betont. Er hat es sich nicht entgehen lassen, bei dieser Gelegenheit bereits jene Cliquen zu geißeln, die auf Schwierigkeiten dieses Verhältnisses der beiden großen benachbarten Mächte spekuliert haben. Molotow hat, nachdem der Führer bereits dieses Spiel des Feindes gekennzeichnet und zurückgewiesen hatte, nun auch im Namen seines Landes die nötigen Worte gesagt, so daß die Welt von beiden Seiten, und zwar schnell hintereinander, wieder auf die den feindlichen Gruppen unangenehme, aber nicht zu umgehenden Wirklichkeit zurückgeführt worden ist. Sie muß nun wissen, daß dieses Vertragsverhältnis nicht aus purer Liebe geschaffen, sondern sehr ernsten Ueberlegungen entsprungen ist und nicht zuletzt auch deswegen notwendig geworden war, weil der plutokratische Störenfried drauf und dran war, seinen Krieg auch in den Osten hineinzutragen. Was ihm vor zwölf Monaten nicht gelang, glückte ihm jetzt …

Beziehungen zu Deutschland fest gegründet

Rede Molotows vor dem Obersten Sowjet – Würdigung der deutschen Erfolge

Moskau, 3. August

In einer außenpolitischen Rede, die ungefähr drei Viertelstunden dauerte, gab Molotow einen umfassenden Ueberblick über die auswärtige Politik der Sowjetregierung …

… eigene Lage sich erheblich erschwert habe. So stehe man „am Vorabend neuer entscheidender Ereignisse".

… letzten Monate fest. In der auswärtigen Politik sowohl der Sowjetunion als auch Italiens bestehe die völlige Möglichkeit gegenseitigen Verständnisses sowie einer günstigen Entwicklung …

Am Vorabend entscheidender Ereignisse

…

Die Beziehungen zu Deutschland

…

Die Balkanstaaten und Finnland

…

(Fortsetzung siehe 2. Seite)

Schwere Bomben auf englisches Flottengeschwader

Rom, 3. August

…

Zum Todestag Hindenburgs

Kranz des Führers niedergelegt

Berlin, 3. August

…

Das Elsaß empfing seine Heimatkämpfer

Machtvolle Kundgebungen in den befreiten Städten – Anklagen gegen Frankreich

Straßburg, 3. August

…

„Aufrüstung steht auf dem Papier"

Das Urteil eines USA-Industriellen

…